

Nöthige Vertheydigung des Cato wider die unbilligen Anfälle des Herrn Catulus

[Erscheinungsort nicht ermittelbar]: [Verlag nicht ermittelbar], 1753

<http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn890447683>

Abstract: Streitschrift auf VD18 14899329

Druck Freier  Zugang



[Blank paper label on the spine]

B a
1061 ^{1-3.}



Ba - 1061. 1-3.



16.91

Nöthige
Vertheidigung
des Cato

wider
die unbilligen Anfälle
des Herrn Catulus.



1 7 5 3

J. B. W. 1753

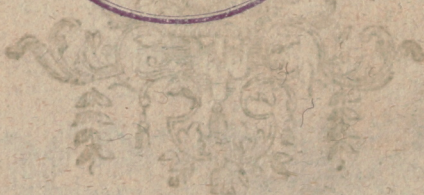
Handwritten text in Gothic script, likely a title or chapter heading, possibly starting with 'P...'. The text is mirrored across the page.

Handwritten text in Gothic script, possibly a subtitle or a line of text, mirrored across the page.

Small handwritten text or mark, possibly a date or a small note, mirrored across the page.

Small handwritten text or mark, possibly a date or a small note, mirrored across the page.

Handwritten text in Gothic script, possibly a title or chapter heading, mirrored across the page.



Small handwritten text or mark, possibly a date or a small note, mirrored across the page.



ist ohnlängst allhier eine Schrift zum Vorschein gekommen, die folgende Aufschrift führet: *Chria Catilinaria contra Catonem malum historiographum habita et conscripta a Marco Catulo. Primae classis Alumno. Societatum Disputatoriae et Declamatoriae Sodali. Academiae Candidato etc. Cum praefatione Rectoris. 1753. 2. B. 4.* Sie enthält eine verdrehte und verfälschte Uebersetzung einer Nachricht, die in die vermischten Berichte und Abhandlungen einer Gesellschaft auf den vier ober-sächsischen Academien eingerücket worden, und hat die Widerlegung dieser Nachricht zu ihrem Endzwecke. Ich hätte mich niemals entschlossen eine Feder wider dieselbe anzusetzen, wenn nicht in dieser Chrie dem Verfasser jener Nachricht solche Eigenschaften wären beygeleget worden, die sich gar nicht auf ihn schicken und die daher auf einen gewissen Gelehrten ge- deutet werden wollten, der doch nicht die allergeringste Wissenschaft von dieser Nachricht gehabt hat, noch auch haben können. Welcher Ver- nünftige wird es also nicht billigen, daß ich öffentlich diesen Verdacht von demselben abzulehnen suche, da man sich nicht scheuet, öffentlich einen Unschul- digen für den Verfasser zu halten? Was mich anlanget, so hätte ich alle die pöbelhaften Beschimpfungen, welche in dieser Chrie enthalten sind, auf die Rechnung der wenigen Urtheilskraft des Herrn Catulus, wegen meiner Unschuld geschrieben, wenn ich nicht mit Verwunderung entdecket,



daß man sich dieser Chrie sehr oft wie eines Fernglases bedienet, durch welches man jedes Wort in meiner Nachricht verkehrt gesehen. Daher ist es gekommen, daß manche mit dem Herrn Catulus den Satz festgesetzt: Der Verfasser dieser Nachricht hat seine hohe Schule beschimpfen und ihr den gehörigen Ruhm entziehen wollen. Aus dieser Quelle sind hernach Urtheile von manchen geflossen, die so übereilt als ungegründet gewesen. Ja, ich sage nicht zu viel, man hat jedes Wort gewogen, wobey es denn nicht anders seyn können, als daß dem einen hie, dem andern da etwas vorgekommen, daß nicht seinen Beyfall erhalten, und mancher ein gleiches Schicksal mit denen gehabt, die sich einbilden ein Gespenst zu sehen, welches Ihnen je länger sie es ansehen, je fürchterlicher vorkömmt. Wenn ich mich nun wider diese ungütigen Urtheile zu vertheidigen suche, wird man mich deswegen tadeln können? Die Schrift des Herrn Catulus soll mir zum Muster dienen, denn ich werde bey derselben Gelegenheit haben, das unanständige zu vermeiden, so er begangen, die Fehler zu fliehen, die ihn bey jedem Schritt begleitet, und den Grobheiten, mit welchen er mich zu beunruhigen gedachte, eine gelassene und freundige Miene entgegen zu setzen. Vielleicht werden dadurch auch meine andere unfreundliche Tadeln überzeuget: der Verfasser dieser Nachricht müsse doch wohl ein anderer Mensch seyn, als sie sich vielleicht einbilden. Derjenige Geist ist mir jederzeit am allerkleinsten vorgekommen, der seine Größe durch die Verachtung anderer zeigen und auf ein solches Laster den Grund legen will, sich wie ein Herostrat berühmt zu machen. Ich verabscheue dieses Mittel so stark, als viele ungeneigt sind solches wegen meiner Nachricht zu glauben. Nichts destoweniger werde ich bey dieser Art zu denken mich dennoch nicht überreden, daß ich verbunden sey zu loben, was zu tadeln ist, und wider meine eigene Ueberzeugung zu reden, wenn man mich um eine wahre Nachricht von der Beschaffenheit einer Sache bittet. Diese meine Nachricht welche in die angezogenen Berichte gerücket worden, ist ein Brief an einen Gelehrten gewesen, welcher von mir eine Nachricht verlangte, nicht nur was auf dieser hohen Schule gelesen würde, sondern auch wie die Stunden eines jeden insbesondere wären: Ja ich möchte ihm auch einige Besonderheiten dieses Ortes berichten, so viel mir von denenselben wissend wäre. Ich habe ihm meines Herzensgedanken, wie ein unpartheyischer Freund, geschrieben, und warum sollte ich solches nicht thun?



thun? Ich würde gegen denselben nicht aufrichtig gewesen seyn, wenn ich nicht die Wahrheit schreiben wollen. Mein Endzweck ist also bey diesem Brieffe weder das Lob noch der Tadel der hiesigen Lehrer gewesen, indem ich bey mir überzeugt bin, daß bey ihren Verdiensten weder durch meinen Tadel etwas von ihrem Ruhme abgegangen wäre, noch durch mein Lob ihr Ruhm einen Zuwachs erhalten hätte; sondern mein Endzweck ist gewesen meinem Freunde die Wahrheit zu berichten. Habe ich denn etwas wider die Wahrheit geschrieben? Der Beweis hievon sollte sehr schwer fallen, es müßten denn die Schimpfwörter des Herrn Catulus für Beweise anzunehmen seyn. Doch mit diesem Herrn will ich im folgenden reden. Was habe ich denn geschrieben, dadurch der Ruhm dieser hohen Schule geschmälert würde? Ich habe gesagt, es sind hier Hörsäle vorhanden, in welchen mancher den Streit der Gelehrten entschieden findet, indem er ein Vacuum darinnen beständig antrifft, und ferner, es sind einige Gelehrte, die zwar eine große Gelehrsamkeit besitzen, aber nicht in solcher Größe auf dem Lehrstuhle erscheinen. Beydes ist wahr, und findet sowohl hier als auf andern Academien statt, und das weiß ein jeder, warum sollte ich also Bedenken tragen, meinem Freunde dieses durch mein Zeugniß zu bestätigen? Kann ich etwan keine Hochachtung für einen Gelehrten haben; Kann ich nicht seine tiefe Einsicht in die Wissenschaften verehren, wenn ich gleich offenherzig gestehe, der Nutzen aus seinen Vorlesungen sey nicht so groß, als seine Gelehrsamkeit, und sein Ruf an und vor sich selbst betrachtet? Wie viele Beyspiele giebet mir nicht hievon die Geschichte der Gelehrten an die Hand, welche uns viele nennen, die man wegen ihrer Gelehrsamkeit, die aus ihren Schriften hervorgeleuchtet, an andere Derter als öffentliche Lehrer gerufen, von denen aber bey ihrer Ankunft gesagt worden, sie müßten auf der Reise verwechselt worden seyn. Wo ich nicht irre, hat man vor einigen Jahren in der Nähe von einem oder mehr Gelehrten eben also öffentlich geurtheilet. Mir fällt ein ander Beyspiel ein. Melancthon war gewiß ein Gelehrter der wenige seines gleichen hat, und seine Vorlesungen fanden allenthalben den größten Beyfall. Ist aber dieser Melancthon eben so groß, wenn er predigen soll? Derjenige würde gewiß thöricht seyn, der nicht sagte: Melancthon ist ein schlechter Prediger gewesen, denn der große Luther sagte ja selbst, er wäre ein gutes Schaaf, aber ein schlechter Hirte. Was würde aber der nicht für ein Thor seyn, der deswegen schließen



wollte: Luther habe durch dieses Urtheil die Verdienste und den Ruhm Melanchtons angreifen wollen. Ich bediene mich dieses nur als eines Gleichnisses, um zu zeigen, es sey keine Folge, daß ich jemanden seine Verdienste entziehe, wenn ich gleich sage: Cajus oder Sempronius ist im Vortrage nicht so geschickt, als er wegen seiner Gelehrsamkeit berühmt ist, wosern mir nicht bewiesen werden kann, daß ich daran die Unwahrheit geredet. Nichts desto weniger ist man so ungütig gewesen, zu sagen, Cato hat die Absicht gehabt, den Titus und Aristarchus zc. zu beschimpfen, da er gesagt, sie wären diejenigen nicht auf ihren Lehrstühlen, die man in ihnen zu finden gehoffet. Quilibet tamdiu praesumitur esse bonus donec probetur contrarium, ist ja eine bekannte Regel, die aber in den Urtheilen über meinen Brief, von manchen sehr aus der Weht gelassen worden, da sie mich nicht kennen, vielweniger gewußt haben, daß diese Nachricht ein freundschaftlicher Brief gewesen, welches sie doch hätten schliessen sollen, wenn sie pag. 31. die letzten Worte mit einiger Aufmerksamkeit hätten überlegen wollen, und endlich am allerwenigsten haben bestimmen können, ob auch der Verfasser dieser hiesigen Nachricht an den angeführten Berichten und Abhandlungen einen Antheil habe oder nicht. Ich will mir einen möglichen Fall erdichten. Ich hielt bey dem Herrn Galimatias ein Collegium über einen Theil einer gewissen Wissenschaft. Ich sehe ferner, dieser Herr hätte den Ruhm vor sich, daß er in dieser Wissenschaft sehr gründlich sey. Ich komme also nebst etwan 20 oder 30 andern, um mir seine Geschicklichkeit zu Nuse zu machen. Wir bemerken bey unserm Lehrer eine Fertigkeit im Lesen: denn er liest uns was im Auctore steht ohne Anstoß her, er verdeutscht uns das vorgelesene und übersetzt so gar die Jahrzahlen der angeführten Bücher erstlich ins Lateinische, hernach ins Deutsche. Wir üben uns dabey mitzulesen und bringen in 4 Stunden 24 Seiten auf solche Art zu Ende, ohne daß wir etwas mehr wissen, als im Auctore steht. Nun bemerke ich, dieser Vortheile ohngeachtet, daß sich die Anzahl der Zuhörer mit jedem Tage vermindert. Ein jeder sagt: Galimatias ist ein schlechter Lehrer. Nun fragt mich jemand: wie ist Galimatias im Vortrage beschaffen? Ich antworte: schlecht. Wäre es also nicht unvernünftig gehandelt, wann ich aus dieser Antwort schliessen wollte, ich hätte seinen Ruhm angegriffen, und leugnete, daß er einige Verdienste besäße. Ich könnte mehr solche Fälle erdichten, die noch klärer wären. Allein,
die



die Grenzen, die ich meiner Antwort gesetzt, wollen mir solches nicht erlauben. Ich werde die übrigen Dinge, welche man mir zur Last legen wollen, in meinen Urtheilen über des Herrn Catulus Schrift getreulich anführen und meine Gedanken darüber eröffnen.

Ich komme also zu der Schrift meines lieben Herrn Catulus, dessen Demuth ich nicht wohl loben kann, da er sich einen Academiae Candidatum nennet. Ich will einmal sehen, ich wäre noch ein academischer Bürger, würde ich ihn wohl einer Antwort würdigen, da er sich für einen Schüler ausgiebt, und könnte ich ihm anders begegnen als einem Schüler gehört. Allein ich will billiger iego schliessen und denken, daß der Verfasser einer Schrift, in welcher manche etwas schönes im Ausdrucke gefunden haben wollen, und die von einem männlichen Geiste zeugen soll, indem er sich gar nicht einmal gefürchtet auch einen Unschuldigen zu beleidigen und sich schon zum voraus seines Sieges rühmet, der müsse wohl nicht mehr ein Schüler seyn. Ja ich will ihm nicht einmal diese seine Schrift streitig machen, noch ihm das Vergnügen zu rauben suchen, so er bey derselben mag gehabt haben, da er sie zum ersten aus Druckerey erhalten. Denn man sagt, es gienge den jungen Schriftstellern so wie den jungen Ehemännern, wenn sie den ersten Sohn aus den Händen der Geliebten empfangen. Sie bewundern sich selbst in dem Kinde und hören es mit Vergnügen, wann die schmeichlende Zunge der Freunde versichert, das Kind sey ein Abdruck seines Vaters und ihm vollkommen ähnlich, ohngeachtet mancher lose Vogel in seinem Herzen daran zweifelt. So ist es dem Herrn Catulus auch gegangen. Es sind einige vorhanden gewesen, welche, wiewohl ohne genugsamen Grund, haben behaupten wollen, der Herr Catulus sey nicht der rechte Vater zu diesem Kinde. Was mich anlanget, so sind die Gründe, mit welchen man dieses bestärigen wollen, zu meiner Ueberzeugung nicht hinlänglich, und glaube also, der Herr Catulus sey der rechte wahre Verfasser derselben. Ich lasse seiner Schrift Gerechtigkeit wiederfahren, was die Worte und Redensarten betrifft. Er hat sich die Rede des Cicero wider den Catilina zum Muster vorgestellt und das Feuer, so in derselben herrschet, nachzuahmen gesucht, und wer weiß, ob nicht seine Arbeit noch besser gerathen seyn würde, wenn er einen Catilina vor sich gehabt hätte. Ich entschuldige ihn auch wegen der schlechten Ausführung seiner Erfindung,

sie konnte nicht anders als schlecht ausfallen, weil er Unwahrheiten und Verläumdungen sich zu erdichten genöthiget gesehen, um seinen Satz auch nur einigermaßen auszuführen. Daher ist auch wohl ohne Zweifel der große Fehler in dieser Schrift entstanden, daß der Herr Verfasser gezwungen gewesen, an statt der Beweise sich der Schmähungen zu bedienen. Es siehet auch leicht ein jeder, daß sie weit magerer würde gewesen seyn, wenn der Herr Catulus nicht einen andern Unschuldigen darinn zu schildern gesucht, der seiner Einbildungskraft Gelegenheit geben müssen, neue Lügen zu erdenken. Der Herr Catulus wird mir diese Ausdrücke zu gute halten, ich werde sie im folgenden beweisen und rechtfertigen. Ich muß manchmal ihm nochwendig etwas hart fallen, weil es mir bey seiner Schrift so wie den Wundärzten ergeheth, welche, wenn sie sich gleich bemühen, so sanft als möglich eine gefährliche Wunde zu berühren, dennoch nicht verhindern können, daß nicht der Kranke über verursachte Schmerzen klagen sollte. Ich lobe auch ferner des Herrn Catulus seinen Eifer den Ruhm der hiesigen hohen Schule wider einen zu vertheidigen, der sich unterstanden, denselben, seinem Vorurtheile nach, anzugreifen. Nur bedaure ich daß er seinen Eifer bey keiner bessern Gelegenheit blicken lassen, und er seine Pfeile wider einen gerichtet, dem es niemals in die Gedanken gekommen, dieser hohen Schule ihren Ruhm zu entziehen. Ja der so gar sich zu behaupten getrauet, daß sie in gewissen Stücken, wo nicht allen andern Academien den Vorzug streitig machet, dennoch gewiß der besten nichts nachgiebt. Ich sage wohlbedächtig in gewissen Stücken, denn ich müßte wider die Wahrheit reden, wenn ich sagen sollte in allen Stücken. Ich habe hier dem Herrn Catulus sein Lob gegeben, so gut es hat seyn können, und werde mit eben der Freymüthigkeit seine begangene Fehler entdecken: zu dem Ende, damit er hinführo vernünftiger, ordentlicher und höflicher schreiben möge, weil er mir doch verheissen noch einige seiner Ehrien zu widmen. Wenn er vielleicht meine Anmerkungen sich wird zu Nutze machen, so wird er alsdenn auch bey Vernünftigen, die mit seiner Ehrie vielmehr Mitleiden gehabt und von Herzen gewünschet, daß er dadurch, was er unserer Academie schimpflich zu seyn glaubet, nicht wiederholet hätte, oder daß sie niemals ans Tageslicht gekommen wäre, mehrern Beyfall hoffen können.

Es ist eine Hauptregel in der Vernunftlehre die man bey Beurtheilung aller Schriften notwendig beobachten muß, woserne man den Namen eines ehrlichen Mannes behaupten will: man müsse mit den Worten des Verfassers einer Schrift eben dieselben Begriffe verknüpfen, welche er selbst mit denselben verbinden wollen. Wie aber derjenige zu be- nennen sey, der solches unterlässet, das mag ein jeder selbst bestimmen. Daß aber der Hr. Catulus ein so feiner Herr sey, wird man am allerbesten daraus erkennen, wenn ich meine Worte hersetze, die Worte des Herrn Catulus hinzufüge und dabey einem jeden Vernünftigen den Schluß zu machen überlasse. Ich habe in meinem Briefe folgende Worte gesetzt, die in den angeführten Berichten pag. 19. stehen: „Es fehlen allhier keiz- nesweges solche Gelehrten, welche in ihren Schriften noch bey der Nach- welt leben werden, und die auch mit den besten auf andern ho- hen Schulen um den Vorzug streiten können. Allein Unvollkom- menheiten gehören mit zur besten Welt; wie sollte man denn hieselbst keine antreffen? Nun mag der Leser urtheilen, wie Catulus seine Be- griffe mit den meinigen verknüpset. Er übersetzt diese Stelle also p. 8. 9. *Fateri quidem cogor in nostra classe esse adhuc terribiles praelectiones et quae quodammodo cum aliis gymnasiis possint comparari. Hoc non aliquo fato euenit, sed quod philosophorum audacia imperfectiones hodie ad optimi mundi nexum admiserit.* Solche Stellen sind auf allen Seiten zu finden, welche einem jeden in die Augen fallen wer- den, wenn er beyde Schriften gegen einander halten sollte. Ich trage Bedenken mehrere anzuführen, von welchen ohnedem im folgenden noch einige vorkommen werden. Wenn dieses aber heisset seine Begriffe mit denenjenigen verbinden, welche der Verfasser mit seinen Worten verknü- pset, so wird der Herr Catulus mir nicht übel nehmen, wenn ich auf eine gleiche Art, wie er aus seinen eigenen Worten pag. 11. *Mouit hoc mihi stomachum* schliesse: er habe einen verdorbenen Magen, der durch den Trunk geschwächt worden, und sey also nicht nüchtern gewesen, da er dieses ge- schrieben. Der Leser wird ein gleiches Verhältniß in der Art zu schliessen entdecken, besonders wenn er noch folgende Worte des Catulus den vor- hergehenden beyfüget, die pag. 13. stehen: *ex imperfectionis in optimo mundo concessa necessitate causas ruinae nostrae repetis, et gymna- sium hoc decrescere propter incrementa optimi tui mundi statuis.*

Nach



Nach der Vernunftlehre, von welcher der Herr Catulus in seinem Leben nicht viel mag gehalten haben, muß man auf den Endzweck sehen, welchen der Verfasser gehabt, und untersuchen, ob seine Schrift mit demselben übereinstimme. Ich habe bey meinem Briefe, wie ich schon angeführet, weder die Absicht gehabt die hiesigen Lehrer zu loben noch zu tadeln, sondern als ein Freund die verlangte Nachricht zu geben. Es ist auch ferner nicht mein Endzweck gewesen, eine Lobrede auf irgend einen derselben zu halten, sondern nur zu berichten, wie Cajus und Sempronius in ihrem Vortrage auf den Lehrstühlen und sonst im Umgange beschaffen sind. Mit welchem Grunde kann man mir also zur Last legen, wie viele nebst dem Herrn Catulus gethan, daß ich diejenigen, welche ich gelobet, nicht aus andern Gründen gelobet, als die auch bey mittelmäßigen Gelehrten anzutreffen sind? Ja man ist noch weiter gegangen und hat öffentlich behauptet, das denen Gelehrten ertheilte Lob gereichte zu ihrer Beschimpfung, zum Exempel, wenn ich von einem gesagt, er sey höflich, leutselig, angenehm im Umgange, habe einen lebhaften Vortrag, eine reine und deutliche Aussprache u. s. w. so hat der Geist der Verläumdung behaupten wollen, dieses wäre in der Absicht geschrieben worden, um diese verehrungswürdige Männer lächerlich zu machen. Ich schreibe keine Unwahrheit, ich kann dieses mit vielen Beyspielen bestätigen, das solches öffentlich also ausgeleget worden. Ja, damit der Leser davon überzeugt werde, will ich eine Stelle aus des Catulus Schrift herfesen, sie ist zu finden pag. 13. quid quaeso tibi in mentem venit, cum, viri celeb. Prorektoris nostri solidam eruditionem laudaturus, maximum argumentorum robur in iis ponas qualitatibus, quas cum reliquis omnibus, mediocriter eruditis, habet communes. Vocis claritatem, singularem liberalitatem, et nescio quam affabilitatem et usum officiorum. Nisi te probe nossem, vel inuitus crederem, te tam leuibus praeconiis notare potius eum velle, quam extollere vt qui non aliis possit nominibus celebrari. Ich bemerke hiebey erstlich die Ueber-eilung des Herrn Catulus, welcher thörichter Weise ohne Grund sich überredete, den rechten Verfasser jener hiesigen Nachricht zu wissen, und daher einen Unschuldigen mit verhassten Beschuldigungen belegte. Ich will ihm sein Vergehen hierin nicht wie er es verdienet, vorrücken. Eine jede böse Handlung führet ohnedem schon ihre Strafe bey sich. Er mag sich schämen und auf einandermal klüger handeln. Doch es giebt ja auch

gewisse Thiere, die haben vier Füße und fehlen und schämen sich nicht. Wenn mich nun der Herr Catulus nicht gekannt hat, wie hat er wissen können, ob ich habe loben oder tadeln wollen. Hätte er nicht das erste schliessen können, ich will nicht sagen, wenn er hätte nach der Liebe urtheilen, sondern wenn er auch nur hätte nach der Vernunft handeln wollen. Er verräth seine Unwissenheit, in dem was zur Vollkommenheit eines Lehrers gehört. Eine gute und deutliche Stimme, über welchen Ausdruck sich die meisten aufgehalten haben, machet zwar nicht das wesentliche eines geschickten Lehrers aus, aber er verdienet doch gewiß einen Vorzug vor einem andern, dem die Natur solche versaget, *exempla sunt odiosa*, sonst wollte ich solches mit Beispielen bestätigen. Welcher Zuhörer wird nicht einen mit größerm Vergnügen zuhören, der eine deutliche, klare und lebhafte Stimme besizet, als wenn er erstlich Mühe anwenden muß, die Wörter zu sammeln um ihn zu verstehen? Auf welche Thorheit verfällt man nicht, wenn man mit aller Gewalt, jemanden wider sein Verschulden tadeln will. Was würde der Herr Catulus denken, wenn ich mit seiner Schrift, so wie er mit meinem Briefe verfahren sollte. Ich könnte, wenn ich eben so unüberlegt handeln und mich von gleichen Vorurtheilen und unnötzigem Enfer, der einem hitzigen Fieber nicht unähnlich siehet, einnehmen lassen wollte, fest setzen: Der Herr Verfasser habe zum Endzwecke bey seiner Schrift gehabt, zu sehen was für ein lächerlich Ding herauskäme, wenn er die gesunde Vernunft bey Seite seze und einmal als ein Catulus ohne Verstand wider jemanden schreibe. Würde er nicht sagen, ich hätte boshafte gehandelt? und dennoch verfähret er mit mir also. Ich will ihm dieses zu seiner Ueberlegung überlassen und weiter gehen.

Man muß bey einer historischen Schrift vornehmlich darauf sehen, ob sie wahre Sachen erzehle. Daran hat der Herr Catulus nicht gedacht, denn er hat vergessen auch nur mit einem Verweise zu zeigen, ich hätte in einem Stücke etwas geschrieben, so nicht alle und jede sowohl hier als anderswo sagen. Ich müste sonst lügen und Verläumdungen für Beweise halten. Daß aber solche in des Herrn Catulus Schrift enthalten sind, will ich beweisen. Ich berufe mich erstlich darauf, daß er pag. 7. saget: *δοκιμαστικον* quod tam suaviter aures demulcebat, incerto, aiunt, patre genitum esse. Hic inquam Cato --- hocce gymnasium deso-

lare et funditus euertere nititur. Das erste ist falsch, weil ich niemals etwas weder von anderer noch von meiner Arbeit habe drucken lassen oder herausgegeben. Das andere ist eine Verläumdung, welche aus meinen obigen Erklärungen deutlich erhellet.

Ich beziehe mich ferner auf pag. 13. da er saget: forsitan Dominum Prorectorem pie colendum culpabis, quod in ordines, quibus vires tuae haud sunt pares, te retulerit. Fortasse ipsius culpa te in fastigium quoddam esse elatum dices etc. Wie weiß das der Herr Catulus? Kann er bestimmen was ich für einer bin? Weiß er, ob ich mich noch hier oder anderswo aufhalte? Was mich anlangt, so habe ich hier noch nicht nöthig zu sagen, wer ich bin, werde mir aber kein Bedenken machen, solches öffentlich zu gestehen, wenn es sollte verlangt werden. Indem ich im Stande bin mich wider alle aufgebürdete Verläumdungen genugsam zu vertheidigen, da alle Beschuldigungen gerade wider meine Absicht, wider den Endzweck meines Briefes, ja auch wider die Nachricht selbst streiten, wenn nicht Wortgrübler kommen und einen Verstand heraus bringen, der mir niemals in den Sinn gekommen. Dem Leser zu gefallen, will ich nur ein Beispiel hersehen: pag. 33. der Berichte stehet folgendes Urtheil von einem Gelehrten: „Es fehlen ihm weder äußerliche noch innerliche Vorzüge, welche seine Vorlesungen angenehm machen können.“ Sollte der Leser wohl glauben, daß es manche gegeben, die diese Worte für einen beissenden Tadel haben annehmen können? Worinn hat man denn solches gefunden? Ja sprechen sie, es stehet das Wort können dabey, und das soll anzeigen, er besitze nicht äußerliche und innerliche Vorzüge. Wenn man so urtheilen will, so ist es leicht aus Nebucadnezar den Namen Jacob heraus zu bringen, denn es stehet in dem Worte zweymal ne und duo negatiua affirmant, da hab ich Ja nun sag ich weiter bucad abiicitur et zar maratur in cob so hab ich Jacob. Eben also ist man mit meiner Schrift umgegangen. Ich mag nicht mehr solcher Beispiele anführen, in des Herrn Catulus Schrift wird man solche allenthalben antreffen. So viel will ich dem Herrn zu seiner Beschämung sagen, daß ich mich noch niemals um in seine Ordines aufgenommen zu werden bemühet habe, noch wohl jemals bemühen werde. Eins könnte er zu seiner Entschuldigung sagen. Er habe diese Umstände nach seinem Endzwecke fingirt, aber wie ungereimt ist es denn nicht solche

Ulm.

Umstände zu erdichten und dieselben auf eine Person zu deuten wider welche er seine Schrift gerichtet.

Wenn dem Herrn Catulus bekannt wäre, was argumenta ab invidia ducta für Dinge sind, so würde er solche nicht gebraucht haben. Er mag die Logie aufschlagen und sich davon näher unterrichten, wosfern er nicht den Heft des Collegii, in welchem davon gestanden, verlohren hat, da er über das Wasser gefahren. Einige Beyspiele will ich davon hersehen: pag. 22. der Berichte ist folgendes zu finden: der Hr. N. ist gelehrt, ohne mit seinen Wissenschaften zu prahlen, gelinde und vorsichtig in Beurtheilung anderer: Sein Vortrag ist lebhaft und läßt den Zuhörer nicht leicht einschlafen, die Aussprache ist deutlich und feurig. Der Herr Catulus p. 9. übersetzt dieß also: Dominus Prorektor est profundus eruditus, namque voce gaudet clara et distincta. Ich weiß nicht, ob man mehr über diese Verdrehung lachen oder den wenigen Bestand des Verfassers beklagen soll. Pag. 23. habe ich von einem andern gesagt: seine Freygebigkeit gegen Nothleidende mache das Vorurtheil zu Schanden, das mancher heget, als wenn der Geiß ein proprium quarti modi bey den Geistlichen sey. Dieses erklärt Catulus p. 9. also: liberalis est et a vicio ministrorum ecclesiae quarti modi avaritia longe remotissimus. Wie boshast ist nicht hiebey gehandelt worden! wo habe ich denn gesagt, der Geiß sey ein proprium quarti modi der Geistlichen? Eben daselbst in den Berichten steht folgendes: Seinem Vortrage in den Vorlesungen fehlet zwar das Reizende, das den Zuhörer sogleich aufmerksam macht: allein dieses wird durch den Vortrag auserlesener und gelehrter Sachen ersetzt, die er vorträget und p. 29. Der Herr N. besizet eine große Stärke in den schönen Wissenschaften und besonders in der lateinischen Sprache, und diese Eigenschaften sind im Stande das Leben im Vortrage hinlänglich zu ersetzen und den Zuhörer aufmerksam zu machen. Was schließt Herr Catulus aus beyden Stellen? er spricht p. 14. et quod tu in illius lectionibus iocos et cauillationes desideres, apparere fateor, ab infantibus praeferrri multum falerno. Es gehet hiebey dem Herrn Catulus wie jenem Thiere in der Fabel das sich mit dem Felle des Löwen bekleidete, aber so gleich an seinen Ohren erkannt wurde. Bey ihm müssen wohl Narrenspossen und ein aufgeweckter und lebendiger Vortrag einerley Dinge seyn, aber bey mir nicht.



Endlich komme ich auf eine ganz schändliche Stelle in des Herrn Catulus seiner Schrift. In den Berichten pag. 22. steht vom Herrn N. die Sätze der neuern Weltweisen sind ihm nicht unbekant . . . er hat ihre Schriften mit mehr Nachdenken und reiferer Beurtheilung gelesen, als manche groß seyn wollende Philosophen, die da glauben, daß alle Wolffianer Narren sind &c. Catulus, den wohl weder die alte noch die neue Philosophie flug machen wird, wofern er nicht erst den pöbelhaften Geist, der zu Lügen und Verläumdungen geneigt ist, abgelegt, legt dieses anders aus. Ich muß seine Stelle selbst hersehen, p. 14. sagt er: ad virum cel. Dn. Rectorem - - me conuerto cuius tu laudes misere conculcasti - - - maculam ipsius gloriae inurere haud erubuisti. - - - Nimis illum veterum philosophorum et scholasticorum anilitatibus addictum esse ais, imo quod maximum est Wolffianae philosophiae contemptorem. Entweder Catulus muß nicht Deutsch verstehen oder er hat schändlicher Weise solche Stelle auf einen andern ziehen wollen, den man aus dem ganzen Zusammenhange seiner Worte wohl errathen kann. Ich sehe mich genöthiget, ihm ebenfalls zuzurufen:

Pudeat te, Catule tam scurrilis malevolentiae

- - - Hic nigrae succus loliginis, haec est
erugo mera.

Er muß wohl nicht wissen, daß man ein guter Wolffianer seyn könne, wenn man auch gleich nicht alle Sätze desselben als delphische Oraculsprüche annimmt. Ja wer weiß nicht wie vieles in jener Philosophie an noch einer nähern Erklärung und Beweises nöthig habe. Derjenige ist also noch lange kein Contemptor derselben, der seinen Dissensum von einem und andern Sage mit Gründen bestätigt und bezeuget. Schändlich also hat Catulus dieses, wie auch andere ihm gefolget, auf einen andern großen Gelehrten gezogen, der weit von dem entfernt ist, welcher sagt, die Wolffianer wären alle Narren, ja welcher vielmehr so bescheiden ist auch öffentlich den neuern Philosophen ihr Recht wiederfahren zu lassen, und dieselbe seinen Zuhörern zu empfehlen.

Ich bin müde und würde auch dem Leser verdrießlich fallen, wenn ich solche unvernünftige Stellen noch mehr häufen sollte. Eins soll den Beschluß machen, woraus sowohl das thörichte, abgeschmackte, als auch das boshafte recht klar in die Augen leuchten wird. Catulus hat, was ich von einigen 20 Lehrern gesaget, nicht nur verdrehet, verfälschet und mit

mit Verläumdungen geschmücket, sondern alles das zusammen geschmolzet und auf eine Person gezogen. *J. E. pag. 25. 26.* der Berichte wird von einem der größten Gelehrten gesaget, daß er sein Gesicht verlohren und nicht das geringste sehen könne. Er lese aber mit dem größten Beyfall *ic.* und wenn er Schriften anführe, so müsse sein Famulus dieselbe nachschlagen, und es geschehe sehr selten, daß er eine unrechte Stelle anziehen und sie nicht an dem Orte zu finden seyn sollte den er angegeben. Sollte man wohl glauben, daß *Catulus* dieses letztere auf eine andere Person sollte deuten können die nicht das Gesicht verlohren, und dennoch wird der Leser, der sich die Mühe nehmen will *pag. 9.* dieser *Chrie* nachzusehen, solches ausdrücklich finden. Hiebey muß ich auch noch eins bedenken, damit man doch sehe, wie thöricht man urtheile, wenn man von vorgefaßten Meynungen eingenommen ist. Die Redensart: Er hat sein Gesicht verlohren, so daß er nicht das geringste sehen kann, diese sage ich, ist ebenfalls ein Stein des Anstosses gewesen. Man hat öffentlich gesagt: der Verfasser müsse nicht klug seyn, da es sich von sich selbst verstehe, daß wer sein Gesicht verlohren, nichts sehen könne. Ich könnte hier über diese Art zu censiren, die hier so gewöhnlich ist, auf eine vielfache Art mich lustig machen. Sed quandoquidem bonus dormitat *Homeras*, man würde viel zu thun haben, wenn man einem jeden seine Rappe rauben wollte. Ich will nur so viel sagen: vor einiger Zeit las man in den Zeitungen ein benachbarter großer Gelehrter habe sein Gesicht verlohren, er könne kaum mehr die Vorwürfe unterscheiden, und wende alles an, um dasselbe wieder zu erhalten. Also muß es doch wohl Leute geben, von denen man mit Grund sagen kann, sie hätten ihr Gesicht verlohren und die dennoch etwas noch sehen, sollte es auch nur ein Schimmer des Lichtes seyn; wie thöricht ist also nicht das obige Urtheil? Sed satis de his.

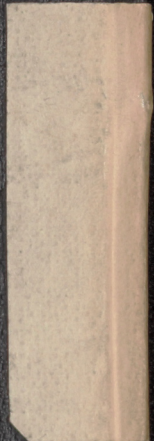
Endlich will ich denen die da glauben, ich hätte diese hohe Schule durch meine Nachricht beschimpfen wollen, nur dieses entgegen setzen: wäre das meine Absicht und mein Endzweck gewesen, so hätte derselben nicht so viele Vorzüge beygeleget. Meine Schreibart wäre ganz anders ausgefallen, und denn endlich hätte ich gewiß auch weit andere Dinge hinein setzen müssen, als ich gethan habe.

Zum Beschluß will ich den Herrn *Calus* warnen, daß er in Zukunft in seinen Urtheilen sich nicht übereile, dieselben nebst allen Umständen genau prüfe, ob sie ihm nicht selbst zum Schaden und Nachtheil gereichen:



hen; in seinen künftigen Handlungen zeige, daß er kein gelehrter Heyde
 sey, und denn endlich die menschliche Klugheit beobachte, indem er sowohl
 wegen seines unüberlegten Verfahrens bey der weltlichen Obrigkeit zur
 Rechenschaft gezogen werden kann, als auch dereinst wird Rechenschaft
 geben müssen. Ich habe nach meiner Ueberzeugung solches genau beob-
 achtet, indem ich nichts wider die Wahrheit geschrieben und die Nach-
 richt, wider welche seine Chrie gerichtet ist, unpartheyisch gegeben worden.
 Wird er in seinen folgenden Chrien, deren er Erwähnung gethan, obiges beob-
 achten, und als ein vernünftiger Mensch Bescheidenheit gebrauchen, so werde
 ich ihm wieder auf gleiche Art begegnen. Widrigensfalls aber kann der Herr
 Catulus versichert seyn, daß, wenn er alle Mittel verabscheut, ich auch
 die äußersten anwenden werde ihn einigermaßen zu rechte zu bringen, weil ich
 mich alsdenn genöthiget sehen werde, mich nach ihm genauer zu erkun-
 digen und seine Fehler an den Tag zu legen, wenn ich auch deswegen an
 die entlegensten Derter als Mississipi, Calabrien, Siberien zc. schreiben
 müßte. Weil ich aber dabey keine andere Absicht hegen werde, als an
 dem Herrn Catulus meine Menschenpflicht zu beweisen, wie ich hiemit
 öffentlich gestehe, so werde ich auch kein Bedenken tragen, mich öffentlich
 benötigten Falls zu nennen, damit er sehe, wie ich mich vor seinen Injurien-
 klagen nicht fürchte. Sollte er sich hiedurch nicht bessern lassen, denn
 werde ich mich weiter um ihn nicht bekümmern. Er mag fort-
 schreiben, ich werde ihm alsdenn nicht antworten.







nderungen geschmücket, sondern alles das zusammen geschmol-
 eine Person gezogen. Z. E. pag. 25. 26. der Berichte wird
 er größten Gelehrten gesagt, daß er sein Gesicht verlohren
 s geringste sehen könne. Er lese aber mit dem größten Bey-
 wenn er Schriften anführe, so müsse sein Famulus dieselbe
 und es geschehe sehr selten, daß er eine unrechte Stelle an-
 e nicht an dem Orte zu finden seyn sollte den er angegeben.
 wohl glauben, daß Catulus dieses letztere auf eine andere
 deuten können die nicht das Gesicht verlohren, und dennoch
 r, der sich die Mühe nehmen will pag. 9. dieser Ehrie nach-
 es ausdrücklich finden. Hiebey muß ich auch noch eins ge-
 it man doch sehe, wie thöricht man urtheile, wenn man von
 Meinungen eingenommen ist. Die Redensart: Er hat sein
 ehren, so daß er nicht das geringste sehen kann, diese sage
 als ein Stein des Anstosses gewesen. Man hat öffentlich
 Verfasser müsse nicht klug seyn, da es sich von sich selbst verstehe,
 Gesicht verlohren, nichts sehen könne. Ich könnte hier
 t zu censiren, die hier so gewöhnlich ist, auf eine vielsache
 ig machen. Sed quandoquidem bonus dormitat Home-
 ürde viel zu thun haben, wenn man einem jeden seine Kappe
 e. Ich will nur so viel sagen: vor einiger Zeit las man in
 n ein benachbarter großer Gelehrter habe sein Gesicht verloh-
 te kaum mehr die Vorwürfe unterscheiden, und wende alles
 lbe wieder zu erhalten. Also muß es doch wohl Leute geben,
 an mit Grund sagen kann, sie hätten ihr Gesicht verlohren
 och etwas noch sehen, sollte es auch nur ein Schimmer des
 wie thöricht ist also nicht das obige Urtheil? Sed satis de his.
 will ich denen die da glauben, ich hätte diese hohe Schule
 Nachricht beschimpfen wollen, nur dieses entgegen setzen:
 ine Absicht und mein Endzweck gewesen, so hätte derselben
 Vorzüge beygelegt. Meine Schreibart wäre ganz anders
 und denn endlich hätte ich gewiß auch weit andere Dinge hin-
 ften, als ich gethan habe.

schluß will ich den Herrn Calus warnen, daß er in Zukunft
 eillen sich nicht übereile, dieselben nebst allen Umständen ge-
 ob sie ihm nicht selbst zum Schaden und Nachtheil gerei-
 chen:

